

## Die große Schlacht im Westen.

500. Luftsturm des Jagdgeschwaders Richthofen.

### Alle Angriffe erfolgreich abgewehrt.

#### Ämtlicher Tagesbericht.

WTH. Großes Hauptquartier, 26. Juli 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserem Kampfgebiet abgewiesen. Beiderseits des Durcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Douchy-le-Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Westlich des Ortes und aus seinen vorderen Linien. Westlich des Ortes und aus seinen vorderen Linien. Westlich des Ortes und aus seinen vorderen Linien.

Südwestlich von Reims säuberten wir das Waldgebiet westlich von Brigny und schlugen heftige Gegenangriffe der Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippes-Tale und Soissons am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenstoß abgewiesen.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Leutnant Freiherr von Richthofen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Richthofen damit seinen 500. Luftsturm. Leutnant Loewenhardt schoß seinen 44., Leutnant Bittl seinen 26. und Vizefeldwebel Thom seinen 23. Gegner ab.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Eine Mahnung Hindenburgs.

Im „Berl. Vol.-Anz.“ gibt der Kriegsberichterstatter Karl Mosner folgende Worte wieder, die kürzlich Generalfeldmarschall von Hindenburg im Großen Hauptquartier zu ihm gesprochen hat: „Jetzt sind wieder Kämpfe und Lege werden die, die zu Hause sitzen, hoffentlich vertrauensvoll sein. Aber das Warten haben sie noch nicht gelernt und sollten nun doch wissen, daß nichts im Kriege so schwer rächt wie Unbereitschaft, die sich nicht die Zeit zu den festen Fundamenten ihrer Operationen nimmt. Atempausen zwischen den Schlachten sind nötig, wie Zeiten der Sammlung zwischen den letzten Hülfeleistungen nötig sind. Die gute Vorbereitung ist der halbe Erfolg, und eines sollten die Ungebildeten zu Hause vergessen. Wir arbeiten hier nicht mit einer Maschine, bei der man sich sagen kann: mag sie am Ende kaputt sein, wenn wir die gewollte Leistung mit ihr nur noch schaffen. Wir arbeiten mit dem Heiligsten, was es gibt, mit dem Blut und dem Leben, des deutschen Volkes. Unsere letzten Reserven werden die letzten arbeitstüchtigen Männer die aus dem Felde heimkehren und den Friedensdienst wieder auf ihre Schultern nehmen, sein. Die wollen wir uns erhalten. Nicht als kaputte Maschine wollen wir am Ziele stehen, sondern als hartes ungeschwächtes Volk, das heute die Waffen niederlegt und morgen schon aufbauend wirkt u. schafft.“

### Anglist bei einer Fliegerlandung.

(S) Ein schwerer Anglistfall hat sich, wie die „Tägl. Rundschau“ aus Dresden meldet, in Beiersdorf in Sachsen zugetragen. Dort war am Dienstag ein Flugzeug niedergegangen, weil einer der Flieger seine dort wohnende Braut besuchen wollte. Beim Abflug hatten sich mehrere hundert Personen eingefunden. Das Flugzeug stieß aber gegen ein Hindernis, geriet in einen Graben und überschlug. Drei Personen, die dabei getroffen wurden waren sofort tot, etwa 15 wurden, verletzt zum Teil schwer. Die beiden Flieger sind mit erheblichen Verletzungen davongekommen.



Der bisherige Großfürst-Türinischer Alexej

über dessen Schicksal völliges Dunkel herrscht und der wahrscheinlich gleich wie sein Vater, der Zar Nikolaus II., ermordet wurde.

### Der ewig Lächelnde.

E. de la Gouchardiere schreibt in seiner ironischen Betrachtungen, die er in „L'Europe“ veröffentlicht: „Wenn man zum Photographen geht, muß man einen höchst unangenehmen Augenblick durchmachen. Dann nämlich, wenn der Künstler zu einem sagt: „Bitte, ein freundliches Lächeln!“, dann versucht man an heitere Dinge zu denken, und es kommen einem nur die dümmsten Erinnerungen. Man versucht eine alberne Grimasse, mit der das Objekt zufrieden sein muß, und mit diesem wenig befriedigenden Ausdruck, wird das Gesicht der Nachwelt überliefert. So kommt es, daß der Großneffe in 50 Jahren bei allem schuldigen Respekt von einem sagen wird: „Wie hat der Onkel Adolph doch dumm ausgesehen!“ Das ist der Grund weshalb ich immer noch den Sessel des Zahnarztes, dem Sessel des Photographen vorziehe, denn in dem Sessel des Zahnarztes braucht man nicht zu lächeln. Und das ist auch der Grund, weshalb ich eine glühende Verehrung für Herrn Raymond Poincare empfinde.“

Während es doch schon so schwer ist, nur 3 Sekunden lang vor einem photographischen Objekt zu lächeln, bekommt Herr Poincare es fertig, seit beinahe 7 Jahre ohne Ermüdung, ohne Anstrengung, angesichts der furchtbaren Ereignisse, die die Geschichte auszeichnen, vor den unpateitischen kinematographischen Apparaten zu lächeln.

Als er jüngst von der Revue zurückkam, sah ich ihn lebhaftig vor mir, er lächelte, und in dieser festlichen Stimmung war es auch ganz natürlich. Aber seit Monaten und Monaten sehe ich Herr Poincare allwöchentlich im Kino auf der Leinwand. Die Helden des Films weinen, lachen, machen ein böses Gesicht, je nachdem. Aber immer, buchstäblich immer lächelt unser Präsident, mag er eine neue Batterie Geschütze weihen, oder in feierlichem Aufzug von einer Schaar Würdenträger geleitet, erscheinen. Kein Zweifel, das Lächeln ist eine Pflicht, die die Konstitution ausdrücklich dem Präsidenten der Republik auferlegt; denn nur die gekrönten Häupter haben das Recht, in der Öffentlichkeit auch einmal eine ernste Miene zu machen. Nicht alle unsere Präsidenten haben ihre Pflicht richtig verstanden. Hätte nicht Felix Faure in Kriegszeiten uns mit seinem schwachköpfigen Dünkel erstarren lassen? So sieht man wie wir unserem Staatshaupt, der Hüter der Moral und Erhalter des Optimismus, dankbar zu sein haben. Aus diesem Grunde müssen wir ihn wie eine Art Helden ehren. Und wenn wir gar daran denken, welche tiefsten Gedanken dieser weiße Mann hinter seinem Lächeln verbergen mag. . . .

### Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 27. Juli 1918.

**Wohltätigkeitskonzert!** Eine große Veranstaltung zu Gunsten unseres Lazarettes findet morgen Sonntag im Saal zum Hirsch statt. Unter den Mitwirkenden befindet sich Herr Kapellmeister Sergeant Hett mit seiner berühmten Hanauer 14 Mann starken Jugend-Wehrmannskapelle, der beliebte Varietékünstler Christian Grimm mit seinen Witze- und Scherzfreunden Johann und August und der Opernsänger Erich Matissen. Die Konzertsstücke welche die Kapelle spielt, sind großartige Meisterwerke. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen. Kartenverkauf durch Soldaten und im Lazarett.

**Theater in Flörsheim.** „Der Salontiroler“ wird am Sonntag Abend hoffentlich recht viele Zuschauer heranziehen. Das Stück versteht uns mit seiner fröhlichen Handlung in das lustige Leben und Treiben des Hochgebirges. Eine drollige Situation jagt die andere und endigt schließlich mit einer fröhlichen Verlobung auf hoher Alp. Schneewittchen wird am Nachmittag unsere Jugend einen Einblick in die bunte Märchenwelt verschaffen. Die böse Königin, der Prinz vom Goldlande, die sieben Zwerge und der gläserne Sarg, — da gibt es viel zu schauen und zu hören — und dann auch lange Stoff zum erzählen. Die Direktion Breiholz wird sicher wieder durch flottes Spiel Alt und Jung zufriedenstellen, und sei deshalb der Besuch der Vorstellung nochmals bestens empfohlen.

**Das kommende 2½ Pfennigstück.** Die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz“ schreibt: Infolge von Schwierigkeiten, die sich naturgemäß aus dem rechnen mit halben Pfennigen ergeben mußten, ist die Prägung eines Zweieinhalbpennigstückes aus noch zu bestimmendem Metall in Aussicht genommen. Es würden dadurch Unzutraglichkeiten beseitigt werden können wie sie z. B. beim Kauf von Postwertzeichen von 7½ Pfennig sich fühlbar gemacht haben. Mit der baldigen Einführung der neuen Münze ist zu rechnen.

**Entlassungsanträge.** Eine Frage von viel größerer Bedeutung, als häufig noch im Volke angenommen wird, ist die nach der Beschaffung ausreichender Mengen von Zivilkleidung für die Heimarmee. Es ist nicht zu verheimlichen, daß wir tatsächlich an einer Knappheit von Männerkleidung leiden; aber die im ganzen Reiche in die Wege geleitete Kleiderabgabe hat doch schon einige Resultate gezeitigt, und je mehr der Ernst der Lage allen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein kommt, um so mehr wird sich die Abgabe entbehrlich gewordener Anzüge steigern.

Nun ist hier und da das Gerücht aufgetaucht, die Reichsbeleidungsstelle trage sich mit der Absicht, die Zivilkleider der an der Front stehenden Soldaten zu beschlagnahmen. Solche Gerüchte sind erlogen; Flau-

macher erzählen so etwas und versehen unsere Kämpfer dadurch in unnötige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Reichsbekleidungsstelle nicht daran denkt, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobilisierung genügend Anzüge bereit stehen für die zur Entlassung kommenden Soldaten. Es ist bereits Vorseorge getroffen für die Beschaffung von neuen Stoffen zur Anfertigung v. Entlassungsanzüge, und somit ist für die Soldaten an der Front, nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veranlassung zu zukunftsicherem Ansharren in dem Bewußtsein, daß das Vaterland auch in der Frage der Kleiderbeschaffung nach dem Kriege für seine kämpfenden Söhne vorsorgt.

In letzter Zeit wird gelegentlich über die Klebfähigkeit der Briefmarken und die Beschaffenheit des Papiers der amtlichen Postmarken geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebstoffs und des Papiers ergeben und die sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Verbraucher sie sehr vorsichtig und nur mäßig anfeuchten. Andernfalls wird von der Klebstoffschicht zuviel fortgenommen, sodaß die Marken dann u. U. abfallen.

**Eddersheim, den 26. Juli.** Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielt Johann Maier, Sohn des Tagelöhners Michael Maier hierseits für bewiesene, ganz besondere Tapferkeit vor dem Feinde. Aus gleichem Anlaß wurde der Genannte auch zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren unserem ausgezeichneten Landsmann und wünschen ihm baldige Rückkehr im Frieden!

**Eddersheim, 26. Juni.** Auf dem Felde der Ehre starb Benni Hahn, Sohn des Viehhändlers Jos. Hahn von hier. Ende März ds. Js. kam die Nachricht, daß der Sohn in Gefangenschaft geraten sei. Dieser Woche traf aus der Gefangenschaft dann die Hiobsbotschaft ein, daß der Gefangene in einem Lazarett in Frankreich an einer tödlichen Krankheit gestorben ist. Der Heimgegangene war im Jahre 1899 geboren und stand einige Monate im Felde, als ihn das traurige Los der Gefangenschaft traf, woraus ihn nun der Tod erlöst hat. Der Heimgegangene war ein braver und fleißiger junger Mann, der im ganzen Ort beliebt war. Der schwergeprüften Familie Hahn wird allgemeines Mitgefühl entgegengebracht.

**Rapides Fallen der Ferkelpreise.** Aus dem hessischen und bayerischen Maintal und aus Rheinhessen wird fast übereinstimmend über rapides Fallen der Ferkelpreise berichtet. In Rheinhessen sind die Preise um fast die Hälfte innerhalb drei Wochen zurückgegangen. Heute kann man Ferkel überall schon zu 80 bis 100 Mark erhalten.

Dieses Sinken der Ferkelpreise ist zweifellos auf die Schwierigkeiten der Futterbeschaffung zurückzuführen. Auch hat es sich doch mancher kleine Mann sehr überlegt, ob er für ein 4 Wochen altes Tierchen 180 bis 200 Mark und mehr hinlegen soll, wobei er noch keinerlei Garantie hat, ob er das Tierchen bei dem Mangel an Milch, Kleie usw. auch durchbringt. Daraus erklärt sich jetzt das Ueberangebot an Ferkel. Auch 80 und 100 Mark ist für die kleinen Tiere noch ein viel zu hoher Preis.

**Unsere Zigarrenvorräte.** Die Deutsche Tabak-Handels-Gesellschaft m. b. H., der ausschließlich das Recht Beschlagnahme und Enteignung auf dem Gebiete unserer

Verorgung mit Tabak und Zigarren zusteht, ist jetzt dazu übergegangen, die bei den Fabrikanten noch vorhandenen Vorräte zu enteignen. Die enteigneten Vorräte werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die Zigarrenfabriken gleichmäßig verteilt. Gegenwärtig dürfen die Fabriken etwa 40 Prozent ihrer normalen Produktion an Zigarren herstellen. Diese 40 Prozent kommen aber nun keineswegs dem Privatbedarf zugute, sondern von diesen 40 Prozent gehen vorweg 75 bis 90 Prozent in den billigen Preislagen an die Heeresverwaltung. Lediglich der bescheidene Rest dient zur Deckung der Zivilbevölkerung. Im Rahmen dieser 40prozentigen Herstellungsfreigabe hoffen nun die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrecht erhalten zu können. Dann dürften die inländischen Vorräte aufgebraucht sein!

**Ein Luftkonzert.** Einen ganz besonderen Genuß bereitete ein Flugzeug am Donnerstagabend nach 9 Uhr den Wiesbadenern. Während die Maschine mit abgestelltem Motor über dem Stadtteil vom Kurhaus nördlich dahinglitt, spielte der eine der Insassen auf einer Trompete — und er spielte gut — zwei Lieder: „In der Heimat“ und „Ich hatt' einen Kameraden“.

**Schierstein.** Ein 13jähriger Junge namens Hilge, kam Montag in die Drechselmaschine, wodurch ihm der Kopf und ein Arm abgerissen wurde. Der Verunglückte war sofort tot.

**Schierstein.** Bürgermeister Schmidt gibt bekannt, infolge der beschränkten Wasserzuleitung sei mit dem Leitungswasser möglichst sparsam umzugehen, da sonst eine zeitweilige Abstellung der Leitung erfolgen müsse. Zu Viehzwecken dürfe Leitungswasser nicht verwandt werden.

**Griesheim a. M.** Auf dem Werk Elektron kam der Maurer Kempff aus Alheim (Oberh.) bei der Ausführung von Maurerarbeiten mit der Hand der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Ww. und 4 Kinder. Erst vor einigen Tagen verunglückte auf die gleiche Weise ein Arbeiter.

**Wismar. (Oberh.)** Opfer des Krieges. Der 64-jährige Landwirt Georg Mühlig und seine Ehefrau wurden auf dem Speicher erhängt vorgefunden. Einem hinterlassenen Briefe zufolge ist das Paar freiwillig in den Tod gegangen, da es die Sorgen und Lasten des Lebens nicht weiter tragen kann. Um die Toten trauern zwölf Kinder.

## Amtliches.

### Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Dienstag, den 30. Juli d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweis-karte.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

|                      |          |
|----------------------|----------|
| von 2—2½ Uhr von Nr. | 1—300    |
| 2½—3 „ „ „           | 301—600  |
| 3—3½ „ „ „           | 601—900  |
| 3½—4 „ „ „           | 901—1200 |

Es erhalten:  
Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,90 Mk.  
„ „ 4 „ 150 „ „ „ „ 1,35 Mk.  
„ „ 6 „ 200 „ „ „ „ 1,80 Mk.  
„ „ 8 „ 250 „ „ „ „ 2,25 Mk.  
„ mit mehr als 8 Pers. 300 g Butter z. Preise v. 2,70 Mk.  
Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkanten 170 Gramm, auf die Kinderkanten 80 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Die Brot-Zusatzkarten für die landwirtschaftlichen Arbeiter und ländlichen Selbstversorger werden am Montag, den 29. ds. Mts., vormittags von 8—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 2, ausgegeben.

Flörsheim, den 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungen, welche Neuanschlüsse an die Gasleitung wünschen, werden ersucht, sich im hiesigen Gaswerk innerhalb der nächsten 14 Tagen anzumelden.

Flörsheim, den 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Grundstücke: Auäcker, Wiesenweg Streifen am Riedweg und der oberen Bleiche ist genehmigt. Zwecks Unterschriftleistung und Angaben eines zahlungsfähigen Bürgen, haben sich die Pächter während der Vormittags-Dienststunden bis spätestens zum Freitag, den 2. August ds. Js. im hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 5, einzufinden.

Flörsheim, den 24. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

10. Sonntag nach Pfingsten nachmittags 1½ Uhr Kriegsgedächtnis.  
Montag 7 Uhr 1. Seelenamt für Veronika Schmitt geb. Alendorff.  
Dienstag 7 Uhr 1. Seelenamt für Jakob Ruppert.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Juli 1918.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2¼ Uhr.

### Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag: Nachmittags Bittandacht in allgemeiner Not.  
Montag: gest. Segensmesse f. Justine Mohr und Anverwandte.  
Dienstag: best. Jahramt für Jungfrau Franziska Harth u. Angeh.

## Frisch eingetroffen:

## dunkel Bürgerbräu

In Flaschen, ferner!

## schöne Overtokluben

Stück 20 und 25 Pfg., neue

## eingemachte Gurken

empfehlen

Anton Schid.

## Zollinhaltsklärungs-Formulare

empfehlen Heinrich Dreißbach Kartäuserstr. 6

## Ewigen Kleesamen, Deutschen Kleesamen, Rotkleesamen,

## Lupinen

In bester Qualität empfiehlt

Hermann Gottschalk,

Mühlheim, Telefon Nr. 211.

## Danksagung.

Für die uns anlässlich der 200jährigen Jubelfeier unserer Synagoge in so überaus reichem Masse zu teil gewordenen Beweise der Freundschaft, Zusammengehörigkeit und Teilnahme sagen wir auf diesem Wege der ganzen Einwohnerschaft von Flörsheim unseren

## aufrichtigsten Dank.

Ganz besonderen Dank sprechen wir aus dem Herrn Bürgermeister Lauck, den hochw. Herren Geistl. Pfarrer Klein, Flörsheim und Pfarrer Gerwin, Hochheim, ferner den Vertretern der hies. Gemeindekörperschaften, dem Schulvorstand, vertreten durch Herrn Rektor Bretz, den Gemeindebeamten in Vertretung des Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Zerfaß, der werten Nachbarschaft für das Bellaggen und Schmücken ihrer Häuser, sowie überhaupt Allen, welche durch Glückwünsche oder auf andere Weise ihre Anteilnahme an unserem Feste Ausdruck gaben.

Flörsheim, den 27. Juli 1918.

Der Vorstand d. israelitischen Kultusgemeinde

i. A. Josef Altmaier.

## Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze Wickererstrasse 14 ein

## Blumen-, Binderei-, Samen-, Gemüse- und Obst-Geschäft,

welches ich dem geehrten Publikum angelegentlichst empfehle.

Eine reichhaltige Auswahl von Blüten- und Dekorationspflanzen, Bereithaltung von geschmackvollen Blumenbindereien in allen Preislagen, Sämereien für Garten und Feld von den besten Züchtereien des In- und Auslandes, sowie stets frisches Gemüse und Obst setzt mich in den Stand, alle Wünsche der mich beehrenden Herrschaften zu erfüllen und werde ich stets bemüht sein, durch prompte, preiswerte und solide Bedienung meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.

Flörsheim, den 27. Juli 1918.

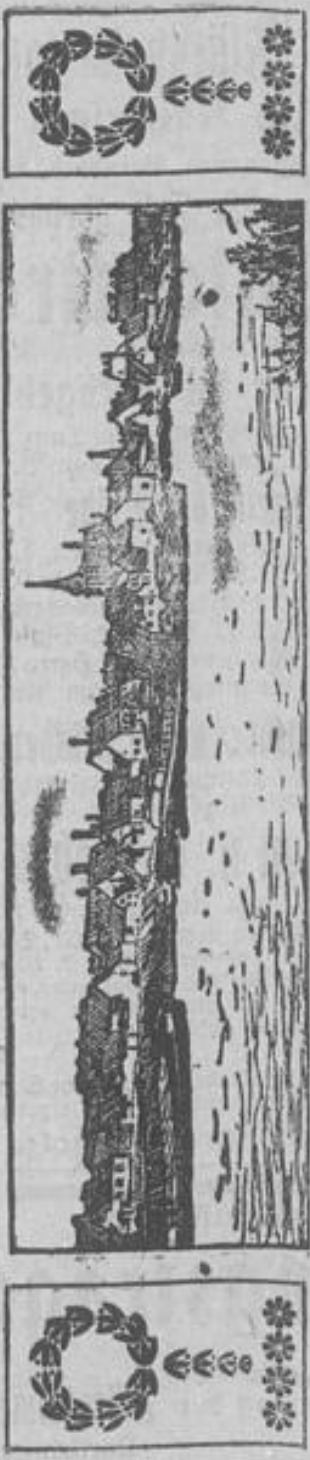
Hochachtungsvoll

Alois Will,

Gärtnerei,

Blumen-, Gemüse-, Obst- und Samenhandlung, Telefon 63.

# Aus besten Eedern!



## Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Tresselt.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

ona wollte Hochfelds, welche von einer längeren Reise zurückgekehrt waren, einen Besuch machen.

Sie war besser und froh und sang sogar ein Lied.

Trindoe wußte, daß sie zu Hochfelds gehen wollte, auch dem Mädchen ließ sie den Bescheid zukommen, daß sie erst am Abend wiederkommen werde.

Es war vier Uhr nachmittags, als Lona die Gartentür hinter sich schloß. Kaum war sie ein paar Schritte gegangen, als wie aus der Erde gewachsen die lange, hagere Gestalt vor ihr auftauchte, deren Wiedererscheinen Lona mehr fürchtete als den Tod.

Wie gelächelt konnten ihre Arme schlaff am Körper nieder, ihr Gesicht war so weiß wie das Epitaphsteind, welches sie trug. Um diese Zeit war die Promenade sehr beschäftigt; wenn auch momentan sich kein Bekannter in der Nähe befand, so tauchten doch überall in einiger Entfernung Spaziergänger auf.

Langsam löste sich die lange Gestalt von dem Buchenstamm, mit welchem sie in eins verwichen zu sein schien.

Inständig küßte Lona, daß sie verloren war, wenn sie mit dem Glenden zusammen gesehen wurde. Die junge Frau des Direktors war ja vom Ansehen vielen bekannt.

In tollem Biebel schossen ihr die leuchtendsten, abenteuerlichsten Gedanken durch den Sinn.

Schon kam der Baggabund langsam, mit einem halb vertraulichen, halb scheuen Lächeln auf sie zu. Er war nicht ganz so zerlumpt und verhungert wie damals, dafür aber strömte sein Mund einen unerträglichen Schnapsdunst aus.

„Weiß der Himmel, ich konnte mich zu der Landstraße nicht entschließen“, sagte er, „es ist doch nirgends so schön wie in der Heimat, besonders —“

Wie ein geheimes Wild schaute Lona um sich. In einiger Entfernung näherte sich mit beschleunigten Schritten ein Bekannter ihres Mannes, es mochte den Anzeichen haben, als ob der Baggabund sie belästigte.

Komm her, abend um elf in den Garten“, flüsterte Lona mit vornehmender Stimme. Mit ätzenden Händen öffnete sie die Handtische, nahm ein Martini heraus und gab es dem Fremden.

„Heut abend um elf im Garten“, wiederholte er, „gierig nach dem Geldstuck holend, laß mich nicht ortsgleich warten!“

Im nächsten Moment war er im Gedächtnis verschwunden.

Lona streckte unwillkürlich die Hand aus, als wollte sie den Menschen zurückhalten. Was hatte sie getan in der Ueberrumpelung, wie durfte sie den Unseligen aufordern, in den Garten, welcher ihrem Manne gehörte, zu kommen? Ihr Herz hing schon wieder an, laut und angstvoll zu klopfen, sie hatte abwesend vor sich hin.

Da hatte Trindoes Kollege sie erreicht. „Was sich hier doch am helllichten Tage für Gefindel herumtreibt! Der Schreck hat Sie ganz elend gemacht, meine gnädige Frau. Aber es kann Ihnen kaum etwas geschehen, um diese Zeit, bei dem regen Leben auf der Promenade. Nur hätten Sie dem Burschen kein Geld geben sollen. Er wird sich Ihr liebes Gesicht gemerkt haben, und wer weiß, aus welchem Hinterhalt er Sie beobachtet, um Ihre Wohnung zu erschaffen.“

„Es hat keine Not“, sagte Lona mit weißen Lippen, „wir haben waschame, blasse Hände, das wird den Verurteilten nichts Schlimmes tun. Aber ich traue dem Dieb nicht, macht mich nicht ärmer, er aber kann seinen taurenden Magen damit füllen.“

„Ihren milden, wohlthätigen Sinn in Ehren, gnädige Frau; wenn Ihnen aber der Rat eines erfahrenen Freundes etwas gilt, so rufen Sie ein anderes Mal, wenn ein solcher Bursche wieder andringlich werden sollte, lieber um Hilfe. Ihre Güteherzigkeit ist hier nicht am Plage und dürfte Ihnen teuer zu stehen kommen.“

Er küßte seinen Hut. „Wünschen Sie Ihren Weg fortzusetzen, Gnädigste, oder darf ich Sie nach Hause geleiten?“

„Danke, nein, ich möchte Sie nicht bemühen.“ Lona zwang sich zu einem Lächeln, „ich wüßte auch nicht, warum ich umflehren sollte, mir droht ja doch keine Gefahr!“

Sie reichte dem Bekannten freundlich die Hand. „Ihre Beforgnis erscheint mir so überflüssig, und doch muß ich Ihnen herzlich für dieselbe danken.“

Endlich ging er. Lona konnte einen Seitenweg betreten, wo es still und einsam war. Ihr Gesicht verzerrte sich, sie wagte nicht frei um sich zu blicken.

Welch ein Unglück war das, unabsehbar, unabwendbar. Aber nur jetzt nicht darüber nachdenken, sondern die Gedanken ablenken. Zu Hochfelds mochte sie nicht gehen, ihre Verstorbenheit wäre dort aufgeflogen und bemerkt worden. Auch nach Hause wagte sie sich nicht zurück.

Mein, sie brauchte Bewegung. Immer weiter schritt sie am Fluß entlang, dessen Wellen so geheimnisvoll flüsterten, an Rosenbeeten und Rasenflächen vorüber, zu ihren Füßen niederen Blumen, über ihr flüsternden, raschelnden Blätter, sie hatten noch nichts von ihrem frischen, süßigen Grün eingebüßt.

Aber Lona merkte nichts von all dem Schönen ringsum, in ihr war es dunkel, sie tappte in einem Nebel, aus welchem es keinen Ausweg gab.

Erst als die Füße ihr den Dienst zu verlagern drohten, wachte sie einer leeren Drolsche und ließ sich nun doch noch zu Hochfelds fahren. Aber sie blieb nur eine Stunde dort. Stilles Unwohlsein vorübergehend, verabschiedete sie sich bald wieder.

Trindoe hatte heute seinen Klubabend, von dem er erst um ein Uhr heimzukehren pfliegte. Manchmal wurde es auch noch später.

Die Mädchen hatten sich auf einen freien Abend getrennt und waren wenig erbaute von der frühen Heimkehr ihrer jungen Herrin. Doch Lona wußte dies. Sie schickte die Diensthofen fort, befaß aber, die Hunde an der Kette zu lassen. Dann schloß sie sich in ihrem Boudoir ein. Es blieben ihr noch reichlich vier Stunden zum Überlegen.

Sie warf sich auf den Liegestuhl, ihr Gesicht brannte jetzt, mit weit aufgerissenen Augen starrte sie zur Zimmerdecke hinauf. Nicht eine Spur von Müdigkeit erschwerte ihr das Denken. Im Gegenteil, ihr Geist war so klar, fast heisterlich klar; sie konnte mit Sicherheit beschreiben, daß dieses Versteckspiel vor ihrem Manne, diese ganze uneliche Geschichte einen bösen Ausgang für sie nehmen mußte.

Schon ein Zufall konnte sie verraten. Noch war Trindoe harmlos; schloß er aber erst Verdacht, dann war es zu spät und das Unglück nicht abzuwenden.

Der glatte, doch mit Faltensblenden das Leben studierende Mensch brachte ihr, der Gattin, unbedingt Vertrauen entgegen. War dieses aber erschüttert, oder drängte sich ihm plötzlich die Erkenntnis auf, daß er getäuscht worden, so würde sein Zorn keine Grenzen kennen. Sowie konnte Lona ihren Mann bereits. Heimlich ätzte sie vor ihm.

Sie empfand aber auch im voraus den grausamen Schmerz, den er ihr wegen des Unfalls würde, der ihm, seiner Veranlassung nach, tief darniederbeugen mußte. Die wahnsinnige Angst vor etwas Durchbarem machte ihr Blut fließen. Sie sprang auf, preßte die gerungenen Hände auf die wild klopfende Brust.

„Gibt es denn keinen Ausweg, keine Rettung?“ flüsterte Lona, „muß ich es wehrlos gesehen lassen, daß man mit meinem Glück zerstückt, mich bettelarm macht? Muß ich?“

Ja, was konnte sie tun? Den einzig richtigen Weg, sich ihrem Manne anzuvertrauen, wagte sie nicht zu betreten. Sie hielt es für ihr gutes Recht, dem Zufall zu vertrauen, der ja alles für sie zum Besten wenden konnte.

Trotzdem, dieser Trost war schwach und hinfällig, erübrigte sie nur minutenlang. Dann begann von neuem die Qual. Sie grübelte, zermürbte ihr Hirn, um schließlich tief in ohnmächtiger Ergebung den dunklen Kropf zu heugen.

„Wie Gott will, ich kann nichts tun, um das Unheil abzuwenden.“

Zuletzt betrat sie im Hause, sie war ja mütterleisend. Es durchschaute sie eigen. Wenn jemand sie in ihrer Stille überfiel, war sie verloren. Und doch gewöhnte es ihr Befriedigung, daß niemand sie beobachtet konnte.

Einen Hundertachtelstündchen steckte sie zu sich; so freilebte wie vor einigen Monaten durfte sie nicht wieder sein. Was hätte daraus werden sollen!

Im dreierlei eif warf sie ein Tuch um die Schulter und ging hinaus. Zelle schloß sie die Haustür hinter sich ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Sie trat zu den beiden Hunden heran, die an ihrer Kette zitterten, und sprach ihnen beschwichtigend zu.

Dann ging sie langsam den breiten Gartenweg entlang und von da aus nach einem kleinen Platz, wo, von einer Hängewelle überflattet, eine Ruhebank stand.

Es war doch unheimlich, daß sie so ganz allein und schüchtern hier herumirrte, ihr Herz begann wieder angstvoll zu klopfen.

Sie sprang auf. Es war ja nicht ganz dunkel, die Sterne leuchteten in seltener Klarheit. Aber gerade in diesem unbestimmten Dämmerlicht nahmen die Dinge eine unbestimmte, geistesförmige Form an.

Doch da löste sich aus dem Dunkel die Gestalt des Ernteten. Lona atmete auf. Nun hatte wenigstens die Qual der Ungewißheit ein Ende.

Sie eilte dem Fremden entgegen, und wieder, wie neulich, umarmte sie ihn stürmisch unter heißen Tränen. „O Gott, ist das traurig“, schluchzte sie.

Hoffst du, sie ihn nach der Bank. „Warum halt du deinen Vorlaß auszuwandern, nicht durchgeführt?“ fragte Lona.

Er lachte kurz auf. „Ich war drüber. Aber solche können sie da nicht brauchen, wie ich einer bin. Habe das Land gar nicht erst betreten dürfen, mußte ohne weiteres zurück. Da herrschen jetzt strenge Gesetze. Nur tüchtige Arbeiter sind willkommen. Summe haben sie im eigenen Lande genug.“

Wenn etwas geelant war, Lona noch mehr zu bedrücken, so war es diese Nachricht.

„Hier hältst du nicht wieder herkommen dürfen“, sagte sie, noch mit Tränen kämpfend, „mein Mann ist kein Krösus, er besitzt eine gute Stellung, hat aber auch viele Verpflichtungen. Er muß repräsentieren. Die Instandhaltung der Villa, die gesamte Hausführung kostet viel Geld. Ich kann dir, so herzlich gern ich möchte, nun auch nicht weiter helfen. Ich kann absolut nichts für dich tun. Du aber wirfst mein Leben zerflören, wenn du hier bleibst. Ein Zufall wird alles verraten. Auf die Vergeltung meines Mannes habe ich nicht zu hoffen.“

Der Baggabund streifte mit einer scheuen Bewegung Lona's schlanke, wohlgepflegte Rechte. „Davor bewahre mich der Himmel, daß ich deine Güteherzigkeit mit so schändem Unbarmt lohne und dir Ungelegenheiten bereite! Nein, nein, ich will fort und nie wieder herkommen. Es ist ja auch gleich, wo ich ende. Zum Arbeiten bin ich zu elend, mein Sterbelager ist am Wege.“

„Sprich nicht so.“ flüsterte die junge Frau, „es zerfließt mir das Herz! O befreie ich dich, um dich in ein Stille einzutaufen, auf Lebenszeit vorlegen zu können!“

„Damit würdest du auch kein Glück haben, denn eines Tages würde der Wandertrieb in mir erwachen und mich hinausstreben!“

„O, wenn du es doch lernen könntest, dich zu beherrschen.“

„Dazu ist es zu spät. Aber lerne dich nicht weiter, ich räume das Feld. Wandern will ich, sozeit meine Füße mich tragen können, dir nicht wieder vor Augen kommen. Nur einen Behrgehoßen gib mir noch mit auf den Weg, damit ich nicht in Verlorenung komme, nicht gezwungen bin.“

(Fortsetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, herzensgute treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

# Veronika Schmitt

geb. Allendorf

plötzlich und unerwartet, Freitag früh 7 Uhr, im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Adam Schmitt und Kinder.**  
Gastwirt.

Flörsheim a. M., den 26. Juli 1918.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 28. Juli 1918, nachm. 2 Uhr vom Sterbehause Obermainstrasse. Das erste Seelenamt findet Montag vormittag um 7 Uhr statt.

## Nachruf

für unsere liebe Kameradin

# Anna Spielmann

welche im Alter von nur 21 Jahren bei einem Besuche in Wickers a. d. Rh. plötzlich verstorben ist.

Jung und einfach war dein Leben  
Treu und fleissig Deine Hand  
Rastlos wollst Du weiter streben  
Und ruhest nun aus an fremdem Strand  
Wie hast Du wohl in letzter Stunde  
Gesehnt Dich nach dem Elternheim  
Du Gute wirst in unserem Kreise  
Auf immer unvergessen sein.  
Die Trennungsstunde schlug so früh  
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Auf Wiedersehn in einer besseren Welt!

Die Kamerädinnen des Jahrgangs 1897

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben, nun in Gott ruhenden Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers, Cousin und Onkel

# Martin Joseph Schleith

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank, Ganz besonderen Dank der werten Nachbarschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Kameraden des Verstorbenen für den warmen Nachruf in der Zeitung. Dank auch für die zahlreichen Kranzspenden.

Eddersheim, den 26. Juli 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Melchior Schleith  
Jos. Mohr u. Frau geb. Schleith  
Peter Dörrhöfer u. Frau geb. Schleith  
Melchior Schleith, z. Zt. in Gefangenschaft  
Heinrich Schleith z. Zt. in Urlaub  
Peter Schleith z. Zt. im Felde.

## Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— **FILIALE MAINZ,** Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinsfäßen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegensfte und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

## Billige Möbel:

Küchen-Einrichtungen.  
Schlafzimmer,  
Bettstellen,  
Waschkommoden,  
steil. Matratzen,  
Trumeauspiegel,  
Wandspiegel,  
1 Schreibtisch,  
Nachttische,  
Vertikow usw.  
Teilzahlung gestattet.  
N. Fuchs, G. m. b. H.  
Brüningstraße 7, Höchst.  
— Samstags geöffnet —

## Theater in Flörsheim am Main.

Im Kaisersaal

Direktion: Johannes Bernhard Breiholz.

Sonntag, den 28. Juli abends 8 Uhr:

# „Der Salontiroler“

oder:

„Die Liebe im Hochgebirge“.

Original-Lustspiel mit Gesang und Tanz in drei Akten von Alex. Baumann. Musik von B. Joppler.

Einlaß: 7 Uhr. Preise der Plätze Anfang: 8 Uhr.

Im Vorverkauf: 1. Parkett, numeriert, 1,75 Mk. Sperr-

fig. numeriert, 1,25 Mk. 2. Platz 0,80 Mk.

An der Abendkasse: 1. Parkett, numeriert, 2 Mk. Sperr-

fig. numeriert, 1,50 Mk. — 2. Platz 1 Mk.

Der Vorverkauf findet v. heute ab bei Herrn Friseur Franz Schäfer und am Sonntag auch im Kaisersaal statt.

Nachmittags 4 Uhr: große Kindervorstellung.

Mit prachtvoller Ausstattung in Kostüm, Dekoration u. Requisiten.

## Schneewittchen u. die sieben Zwerge

Märchenspiel in sechs Aufzügen von A. Görner.

Preise der Plätze: 1. Parkett numeriert 1 Mk., Sperrfig. numeriert 75 Pfg., 1. Platz numeriert 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Für die numerierten Plätze sind Einlaßkarten von Sonntag vormittag 10 Uhr ab im Kaisersaal zu haben. Erwachsene zahlen entsprechenden Zuschlag.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Allen geehrten Besuchern frohe u. genussreiche Stunden zusichernd, erlaube ich mir zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einzuladen.

Johannes Breiholz, Direktor.

Gewissenhafte

# Zeitungsträgerin

wird gesucht.

Näheres Verlag der Flörsheimer Zeitung.  
Karthäuserstraße 6.

Meine Gastwirtschaft bleibt bis auf Weiteres geschlossen.

Adam Schmitt  
„Gasthaus zum Stern“.

Achtung!

Sonntag den 28. ds. Mts.  
findet im

„Gasthaus z. Kühlen Grund“  
Großes

# Preis-Regeln

der Vereinigten Kameraden 1901 statt. Die Preise sind im Schaufenster des Friseurs Georg Hammer Ober-taunusstraße ausgestellt.

Der Vorstand.

Feinster Romatur-Käse

empfiehlt

Burkhard Flesch.

## Verloren wurde ein Wagenreif

bei einer Fahrt im Wald. Gegen Belohnung abzugeben im Ver-lag der „Flörsheimer Zeitung“.

## Kaufe leere Rot- u. Weißweinflaschen

auch solche, welche nicht von mir sind, zum Preise von 20 Pfg.

Karl Lohfink, „Kaisersaal“

Sprechstunde für

# Zahnleidende

Wochentags: Nachmittags von 1—6 Uhr.

Sonntags: Vorm. von 9—2 Uhr Nachm.

Philipp Frank, Dentist.

Wickerersstrasse 9. Fernspr. 64.

## Neue Karten vom Flörsheimer Wald

auf Wunsch mit Schneisen-Nummern  
empfiehlt zu 2.50 Mk. das Stück

Heinrich Dreisbach.